

## EIN BERICHT ALS ERMUTIGUNG

Von Locarno für Bonn

Es war im vergangenen August: Laurie Anerson stand vor der riesigen Leinwand im parkähnlichen Garten des vornehmen Hotels "Esplanade" in Minusio/Locarno und sprach langsam und intensiv zu Hunderten Zuschauern, die zum ersten Höhepunkt des 5. Internationalen Video-Festivals Locarno gekommen waren. Ein Gewitter zog sich zusammen, Blitze zuckten, und Laurie Anderson sprach immer melodischer darüber, dass sie keinen Unterschied zwischen "Art" und "Entertainment" sehe, dass Kunst intensiv, ehrlich und direkt sein müsse; dann würde es nicht verwundern, wenn eine Performance-Künstlerin auch einmal einen musikalischen Erfolg in internationalen Hitparaden habe. Wilde Donner umrahmten die Worte, keiner der Zuhörer ging - alle warteten auf den Regen. Laurie Anderson sprach so lange bis der Regen anfang - sie sagte mir später, die Angst vor einem Blitzeinschlag in das Mikrophon habe ihre Performance sehr beeinflusst.

Videokunst als ein Naturereignis mit Suggestioskraft, im Spannungsfeld zwischen Extremen wie den kommerziellen, ungemein erfolgreichen Musik-Video-Clips (oftmals entscheidet heute die visuelle Videogestaltung und nicht mehr die musikalische!) und den temporären Installationen in Kunstmuseen und Kunstvereinen.

Ein Festival für Video, das nunmehr wohl zu den wichtigsten gehört und allein der Initiative einer aktiven Familie, Rinaldo und Lorenzo Bianda, zu verdanken ist. Zunächst nur lokal und regional interessant, haben es die beiden vermocht, mit Hilfe geringer öffentlicher Gelder und viel persönlichem Einsatz seit drei Jahren ein wirklich internationales Festival mit hervorragender Teilnehmerschaft und besten Videobändern aus den wichtigsten Ländern in einer Form der "Biennale Venedig" mit Länderkommissaren zu schaffen.

In Locarno versammelten sich knapp 100 Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Videokunst: die Organisatoren der wichtigsten Video-Festivals in Europa (San Sebastian, Montbéliard, Rotterdam) sowie der beiden kommenden in Montreal (Okt. '84) und Stockholm (Apr. '85), Künstler (neben Laurie Anderson auch Jaffrenou, Woody und Steina Vasulka und Klaus v. Bruch), Museumskuratoren (MoMa, New York, Centre Pompidou, Paris, Kunsthaus Zürich, Kunstmuseum Bern, Städt. Galerie Lenbachhaus, München, Stedelijk Museum, Amsterdam. In Amsterdam läuft z. Z. die bisher wichtigste Ausstellung zur Videokunst mit 22 grossen raumgreifenden Installationen), die bedeutendste Video-Zeitschrift Europas (video-doc, Brüssel) sowie einige der Fernsehverantwortlichen, die in Europa experimentelle Arbeiten produzieren und - für deutsche Ohren noch ungewohnter - sogar ausstrahlen. Belgien, Italien und bald auch Schweden gehen dem deutschen Fernsehen mit einem Riesenabstand voraus. So war auch aus der Bundesrepublik kein einziger Fernsehverantwortlicher angereist. Es sei hier nur vermerkt, dass z. B. in Lüttich eine wöchentliche Ausstrahlung des belgischen Fernsehen der Videokunst gewidmet ist.

Einige der nationalen Beiträge (Belgien, Kanada, USA, BRD) bestachen durch ihre hohe Qualität, wobei je nach Standpunkt der Anschauung, was denn nun die wahre Videokunst sei (mehr experimentell oder mehr narrativ, mehr sich an ein potentiell TV-Publikum wendend oder radikal neue ästhetische Positionen erprobend), unterschiedlich beurteilt. Es wurden 12 Länder und ein Block mit skandinavischen Bändern vorgestellt, fünf Nachmittage mit konzentriertem Programm. Über die Arbeiten der rund 70 Künstler hatte eine 10-köpfige Jury aus 9 Nationen zu urteilen. Sie vergab folgende drei erste Preise zu gleichen Teilen:

Ulrike Rosenbach: "Das Feenband", 1983, 15 Min.

Bernard Hébert: "Le chien de Luis et Salvador", 1984, 5 Min.

Marcel Odenbach: "Die Distanz zwischen mir und meinen Verlusten", 1983, 9 Min.

Diese Bestätigung des Ranges der deutschen Videokünstler durch eine fachkompetente Jury lässt besonders eklatant die Situation in Deutschland aufscheinen: international führende Künstler, aber kaum Förderung im eigenen Land; ausser in wenigen Museen und Kunstvereinen werden diese Künstler in den Medien wie bei grossen Ausstellungen übersehen und das Medium Video, wenn überhaupt, allein mit dem Klassiker Paik abgedeckt.

Ein anderes beeindruckendes Ergebnis von Locarno: der Weg zum Publikum, zu einer neuen, vom Publikum erwarteten Bildsprache ist da: die Bearbeitung der Tonspur, Rhythmisierung von Bild und Ton, sensibler Umgang mit der Zeit, der Dehnung und Raffung, mit dem Erzählen von Geschichten bis hin zur Entlarvung des Grossen-Bruder-Video-Denkens (Michael Kliers in Montbéliard prämiertes Band "Der Riese" wurde auch hier mit Erfolg gezeigt: die Spannung der Entlarvung eines totalen Überwachungssystems durch reine, kalte Darstellung der Sache selbst!) Die AIVAC -eine Untergruppe der UNESCO, zuständig für Video in Kunst und Kultur, und der Europarat stifteten ebenfalls Preise und den "Laser d'or", die an den Franzosen Jean Paul Fargier und den Deutschen Marcel Odenbach gingen, sowie die Leistungen der Video-Abteilung des MoMa, New York und der Videopioniere Woody und Steina Vasulka anerkannten. Morgens ergänzten Colloquien die prallvollen Veranstaltungstage mit romanisch weitgefassten Themen, die zu groben Zukunftsausblicks Anlass gaben, aber keine rechte Diskussion aufkommen liessen. Die praktischen Fragen nach Produktion, Vorführung, Senden sowie möglicher Hilfestellung bleiben weiterhin wichtig. So bedeutet der demostative, mit einer Leuchtpistole vorgeführte Selbstmord der französischen Performance-Künstlerin Orlan eine konkrete Antwort auf die Reden der beiden Europarat-Verantwortlichen.

Die Teilnehmer aus Frankreich, Belgien, Schweden und Holland - ganz zu schweigen von USA und Kanada - stellten eine immer stärkere, steigende Qualität fest und besonders ein Interesse zur Unterstützung von Videokunst durch die Regierungen (Stipendienprogramme für Künstler, Experimentierlabors mit staatlich Unterstützung in den Fernsehanstalten, Produktionsmittel für Künstler ohne "Sendezwang"), durch die Fernsehanstalten (Reihen mit Videokunst, gemeinsame Produktionen mit Künstlern. .). Leider konnten die bundesdeutschen Teilnehmer diese positiven Meldungen nicht bestätigen und bewunderten die Situation in Frankreich, wo Jack Lang nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen Produktionszen-

tren aufbaut, und jene in Schweden, die für Stockholm nicht nur ein Festival mit Ausstellung vorereiten, sondern auch eine monatlich ausgestrahlte Videokunstreihe. Deren "Anreissersendung" bekam das Publikum in Locarno im Park auf einer Riesenleinwand zu sehen. Ein ganzer Abend war den Produktionen von Gianni Toti gewidmet, der mit der italienischen RAI seine Video-Poesie realisieren konnte.

Es gibt also eine Reihe von Aktivitäten in Europa, die uns in der Bundesrepublik inzwischen neidvoll zu unseren Nachbarn blicken lassen. Bei uns wurden in diesem zwei Video-Festivals aus der Taufe gehoben: Der "1. Marler Videopreis" unter Beteiligung des ZDF und mit Ausstellungsaktivitäten verbunden sowie die auf privater Initiative beruhende "1. Videonale Bonn". Sie sind Lichtblicke in einer Situation, für die das Fehlen der Videokünstler bei "Von hier aus" in Düsseldorf symptomatisch ist. Man kann ihnen nur das Beste wünschen.

Wulf Herzogenrath